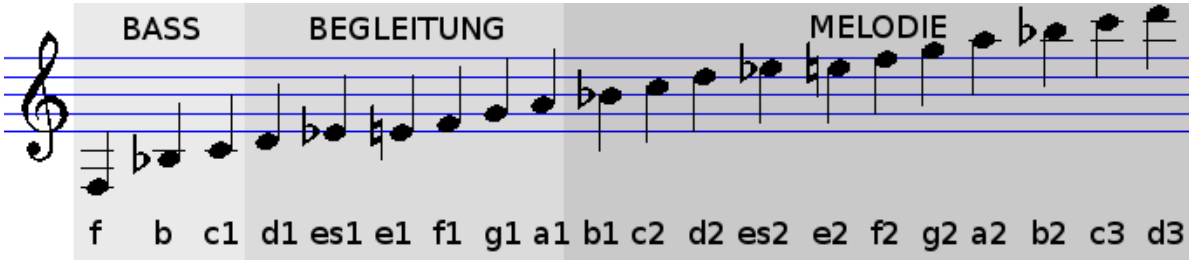
Wie kommt die Musik auf die Rolle?

2. Noten setzen

2.1. Grundlagen

Eine 20er Drehorgel mit der Notenskala von Carl Frei (1884-1967) hat den im Bild dargestellten Tonumfang.



Die Aufteilung der Pfeifen in Bass-, Begleitungs- und Melodie-Pfeifen ist nicht einheitlich. Hier ist als Beispiel die Aufteilung bei der Höffle-Drehorgel abgebildet. Falls die Drehorgel mit Registern ausgestattet ist, wirken diese nur auf die Melodiepfeifen.

Verwirrung wird durch die in Deutschland und den skandinavischen Ländern von der im englischen Sprachraum abweichenden Bedeutung des Tones *b* gestiftet (siehe auch bei Wikibooks[1]). In Deutschland sind wir gewöhnt, dass der dem Ton a nach einem Ganztonschritt folgende Ton *h* heißt. Der Halbton dazwischen heißt hier *b* oder *ais*. Im englischen Sprachraum ist es üblich, dass der dem Ton *a* nach einem Ganztonschritt folgende Ton *b* heißt. Der Halbton dazwischen heißt dort *ais* oder *bb*. Deshalb findet man oft in der Drehorgel-Literatur für die beiden Halbtöne auf der 20er Drehorgel Bezeichnungen, die eigentlich nicht zu den Vorzeichen der Tonarten passen. Für das deutsche *b* nimmt man die Bezeichnung *ais*, weil diese in beiden Sprachräumen den gleichen Ton bezeichnet. Ebenso macht man es dann auch beim *es*, das dann *dis* genannt wird, obwohl es da eigentlich keine Möglichkeit für eine Verwechslung geben kann. In diesem Artikel werden immer die in Deutschland bei Musikern üblichen Bezeichnungen benutzt, also *b* und *es*.

Tonbezeichnungen		
deutsch	**englisch**	**Drehorgel**
a	a	a
b oder ais	bb oder ais	ais
h	**b**	nicht vorhanden
es oder dis	es oder dis	dis

Für die Drehorgel eignen sich problemlos nur Stücke, die in zwei im Quintenzirkel aufeinander folgenden Tonarten geschrieben sind. Aber auch da kann es schon vorkommen, dass der Komponist Halbtonschritte vorgesehen hat, die im Tonumfang der 20er Drehorgel nicht vorkommen. Die Drehorgel lässt nur Stücke in B-Dur bzw. F-Dur zu. Ggf. muss man also die Stücke für die Drehorgel transponieren. Und wenn der Tonumfang dann immer noch nicht ausreicht, muss man von der originalen Komposition abweichen und Töne oder Melodien und Harmonien so ändern, dass es passt und dem Zuhörer möglichst nicht gleich auffällt.

1 http://de.wikibooks.org/wiki/Musiklehre:_Das_Problem_mit_dem_Notennamen_H

2.2. Noten setzen

Die Noten setzt man mit einem Noten-Editor, also z.B. mit MUSESCORE (siehe 1.1).

Es hat sich in der Praxis bewährt, dafür z.B. vier Notenzeilen einzurichten und jeweils die Blockflöte oder Ocarina als Instrument festzulegen. In die 1. Zeile wird die Melodie-Stimme geschrieben, in die 4. Zeile die Begleit-Stimme. Die 2. Zeile enthält eine Gegenmelodie oder eben eine zweite Stimme, während in die 3. Zeile Verzierungen kommen. Auch andere Einteilungen sind denkbar.

Das Vorgehen beim Notensatz ist nun abhängig von der Ausgangslage. Entweder liegen Noten vor, die für die Drehorgel angepasst werden sollen, oder es sollen die Töne nach Gehör beim Abspielen eines Musikstücks gesetzt werden, was eine wesentlich anspruchsvollere Aufgabe ist.

2.2.1. Notensatz nach Vorlage

Am einfachsten ist es, wenn man zuerst nur die Melodie-Stimme vom Notenblatt in die 1. Zeile schreibt und dabei den vorgegeben Takt sowie die Tonarten beibehält. Das Ergebnis dieser Arbeit wird gespeichert (Version 1) und dann unter einem neuen Namen (Version 2) weiter bearbeitet und mit dem Programm in die Grundtonart B-Dur bzw. F-Dur transponiert, je nachdem, was besser in die Notenskala der Drehorgel passt. Die Töne sollten nun überwiegend oberhalb von *a1* liegen (siehe 2.1.), damit darunter noch Spielraum zur Gestaltung von Gegen- und Begleitstimmen ist. Nun hat man bereits einen Überblick, ob der Tonumfang der Drehorgel ausreichend ist. Ggf. müssen Teile der Melodie um eine Oktave nach oben oder nach unten gesetzt werden, damit es besser passt. Oder es muss für einen Ton, der den Tonumfang nach oben überschreitet, ein unauffälliger Ersatz gefunden werden. Dieses Ergebnis speichert man als Version 2. Eine Hörprobe vermittelt nun schon einen ersten Eindruck von dem Stück und man kann entscheiden, ob sich das Stück für eine weitere Bearbeitung für die Drehorgel eignet.

Anschließend werden die Töne der Begleitstimme in die 4. Zeile der Version 1 eingetragen, die man nun als Version 3 speichert. In die 2. Zeile setzt man die Töne der Zweitstimme. Die 3. Zeile bleibt vorerst leer. Zwischendurch kann man sich den aktuellen Stand immer wieder einmal anhören und bekommt dann auch gleich mit, wo man sich beim Noten setzen vertan hat, weil es dann etwas schräg klingt. Version 3 wird gespeichert. Sie enthält nun das ganze Stück im originalen Notensatz.

Version	Ergebnis	Schritte
1	1. Zeile originale Melodiestimme	
2	1. Zeile transponiert nach B oder F	
3	1. - 4. Zeile originaler Notensatz	
4	1. - 4. Zeile transponiert für Drehorgel wie in Version 2	

Version 3 wird als Version 4 gespeichert. Dann werden alle Zeilen so transponiert, wie man es beim Übergang von Version 1 zu Version 2 schon einmal gemacht hat. Version 4 wird gespeichert. Das Stück sollte nun genau so klingen wie die Version

3, halt nur in der für die Drehorgel passenden Tonart.

Damit man bei der Arbeit die Übersicht über die verschiedenen Zwischenergebnisse (Versionen) nicht verliert, ist es sinnvoll, die Arbeitsschritte in einer Tabelle zu protokollieren (siehe Tabelle).

Das Ergebnis dieser Arbeit ist nun das Ausgangsmaterial für die Feinbearbeitung der Noten für die Drehorgel (siehe 3.).

2.2.2. Notensatz nach Tonaufzeichnung

Wenn man die Noten nach Gehör von einer Tonaufzeichnung ausgehend setzt, ist der Weg im Prinzip der gleiche, wie in Abschnitt 2.2.1. beschrieben.

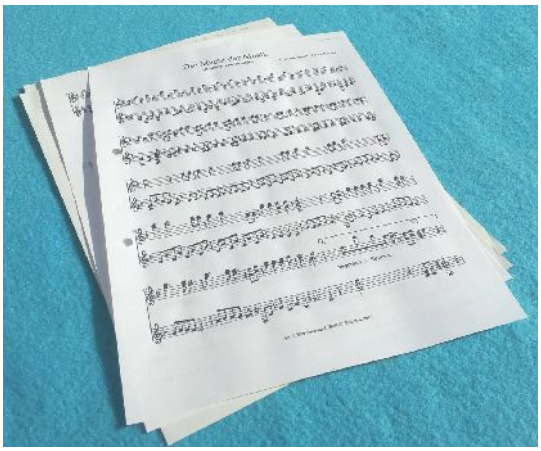
Bevor man sich an diese Arbeit macht, sollte man schon einige Erfahrungen bei der Bearbeitung von Notenvorlagen für die Drehorgel gemacht haben. Sehr ausführlich beschreibt Harald Müller sein Vorgehen in einem mit vielen Beispielen versehenen Artikel[2].

Zuerst muss man den Takt und die Tonart des Stücks ermitteln und die Vorzeichen entsprechend in den Notenzeilen setzen. Dann beginnt man damit, in die 1. Zeile die Melodie einzutragen und zwischendurch immer wieder bei Hörproben die Tonaufzeichnung mit der selbst gesetzten Musik zu vergleichen und ggf. Korrekturen vorzunehmen. Bei Wiederholungen von Tonfolgen kann man sich Arbeit sparen, indem man mit den entsprechenden Taktstrichen und Linien die zu wiederholenden Takte kennzeichnet. So erhält man die unter 2.2.1. beschriebene Version 1 des Stücks, die dann wie oben beschrieben zur Version 2 transponiert wird, um die Eignung des Stücks für die Drehorgel zu überprüfen.

Anschließend werden in der Version 1, wie oben beschrieben, die 4. Zeile mit der Begleitstimme und die 2. Zeile mit der Zweitstimme nach Gehör gefüllt, wobei zwischendurch immer wieder bei Hörproben die Tonaufzeichnung mit der selbst gesetzten Musik verglichen wird. So erhält man die Version 3, die dann in die Tonart der Drehorgel transponiert und als Version 4 gespeichert wird.

2.2.3 Notensatz drucken

Diese Version lohnt es sich auch einmal zu drucken, um darin dann Ideen für die weitere Bearbeitung markieren zu können.



2 Harald Müller, Eine kurze Einführung in das Arrangieren, http://www.haraldmmueller.de/arrco_de.html